

# Berichte

über die

## Vorträge in den Monatsversammlungen der Vereinsmitglieder.

---

### Versammlung am 28. Juni 1867.

Herr Prof. Dr. Heschl trug unter Vorweisung von beobachteten Fällen und Abbildungen der Cyclopie und Syrenen-Missbildung über diese foetalen Erkrankungen vor. Er wies einen gewissen Parallelismus zwischen dem Verhalten dieser an den zwei entgegengesetzten Körperenden vorkommenden Defecte nach, setzte die verschiedenen Grade dieser Erkrankung sowohl in den Sinnes-, wie in den centralen Organen auf der einen Seite und jene der Sexualorgane und der untern Extremitäten auf der andern Seite auseinander und suchte das Verständniss eines nicht ärztlichen Zuhörerkreises durch geeignete Demonstration zu vermitteln.

---

### Versammlung am 27. Juli 1867.

Herr Dr. J. B. Holzinger bespricht das unter dem Titel: „Botanische Bildertafeln mit wildwachsenden Pflanzen aus Deutschland, der Schweiz und Istrien — in Familiengruppen zusammengestellt und nach der Natur gemalt von Jos. Ritt. v. Hempele“ von dem eben genannten als Historienmaler bekannten Künstler zur Ausstellung in Paris gebrachte Werk, welchem dort die „ehrenvolle Erwähnung“ zu Theil geworden.

Prof. Dr. H. Leitgeb spricht über Bestäubung bei Pflanzen. Seit der Kenntniß der Sexualität der Pflanzen war man bis in die neueste Zeit der Ansicht, dass in einer Zwitterblüthe die Narbe durch den Blüthenstaub der in derselben Blüthe befindlichen Staubsäcke bestäubt werde (Selbstbestäubung).

Obwohl die allgemeine Giltigkeit dieser Annahme schon durch Sprengel bekämpft wurde, blieben doch die dagegen sprechenden Thatsachen durch lange Zeit völlig unbeachtet. Auch in dieser Beziehung war es Darwin vorbehalten, durch eine Reihe der sorgfältigsten Beobachtungen nachzuweisen, dass die Selbstbestäubung oft geradezu unmöglich ist, oft durch besondere Einrichtungen erschwert erscheint und dass in andern Fällen, wo sie wirklich stattfindet, doch keine Befruchtung und demgemäß auch keine Samenbildung zur Folge hat. Darwin zeigte auch, dass in vielen Fällen zur Samenbildung die Wechselbestäubung, d. h. die Bestäubung einer Narbe durch den Blüthenstaub einer andern Blüthe nothwendig ist; ferner, dass dort, wo durch Selbstbestäubung noch Samen entstehen, eine Wechselbestäubung einen reichlicheren Samenertrag erzielt — analog der Erfahrung der Viehzüchter, dass die Einführung eines Männchens aus einer andern Herde für die Viehzucht sich als vortheilhaft herausstellt.

Die eine Selbstbestäubung bei Zwitterblüthen verhindernden oder erschwerenden Einrichtungen sind nun manigfacher Art: am häufigsten beobachten wir eine ungleichzeitige Entwicklung beider Geschlechter, so dass entweder die Staubsäcke schon entleert sind, wenn die Narbe erst zur Entwicklung gelangt, oder dass bei empfängnissfähiger Narbe die Staubsäcke noch unentwickelten Blüthenstaub einschliessen. In andern Fällen ist die Selbstbestäubung durch Bewegungen (der Narbe von den Staubsäcken und umgekehrt) verhindert oder wenigstens erschwert; in noch andern ist sie durch die gegenseitige Lage der Organe unmöglich gemacht.

Die in allen diesen Fällen zur Samenbildung nothwendige (oder nützliche) Wechselbestäubung wird durch die die Blüthen besuchenden Insecten vermittelt, die den an ihnen haftenden Blüthenstaub von einer Blüthe zur andern bringen.

Diese, verbunden mit andern erst in letzter Zeit bekannt gewordenen Thatsachen zeigen, dass in der Natur die Fremdbestäubung begünstigt, die Selbstbestäubung dagegen verhindert oder mindestens erschwert erscheint; dass aber auch dem entsprechend in Folge der letztern entweder keine oder weniger Samen erzeugt werden, als durch Fremdbestäubung.

Es stehen diese Thatsachen in Uebereinstimmung mit dem für das Thierreich schon länger bekannten Gesetze, dass durch strenge Inzucht die Nachkommenschaft allmählig degenerirt.

**Versammlung am 26. Oktober 1867.**

Herr A. F. Reibenschuh hielt einen Vortrag über die Grotte bei Sachsenfeld nächst Cilli in Untersteiermark. (Siehe Mittheilungen, V. Heft, pag 76. seqq.)

Hierauf besprach Herr Prof. Dr. C. Peters einige jüngst erschienene geologische Werke und Abhandlungen, darunter die 10. Auflage von Ch. Lyell's berühmten *Principles of Geology* und gab eine kurze Darstellung von dem Vorkommen des *Stauroliths* in den krystallinischen Schiefern der Steiermark. (Siehe die Abhandlung im V. Heft der Mittheilungen, pag. 38. seqq.)

---

**Versammlung am 30. November 1867.**

Prof. Dr. C. L. H. Schwarz berichtete in einem längeren Vortrage über die Steinzalzwerke von Stassfurth in der preussischen Provinz Sachsen. Nach einem geschichtlichen Umriss hob er die Wichtigkeit derselben für den Aufschwung der chemischen Industrie durch die ausserordentliche Billigkeit des Steinsalzes hervor, gab eine Schilderung von dem Charakter der Gegend, von den Lagerungsverhältnissen, der Art und Weise der Gewinnung des Steinsalzes und ging sodann auf die Erzeugung der Kalisalze über, die daselbst in mehrern Fabriken dargestellt werden und namentlich dadurch, dass sie für den landwirthschaftlichen Betrieb von ausserordentlichem Werthe sind, dem Stassfurther Salzwerke noch eine höhere Bedeutung geben.

Schliesslich berührte der Vortragende einen für Stassfurth neuen Fabrikszweig, die Darstellung von Brom und einigen Präparaten davon. Die im Vortrage berührten Mineralien und Kunstprodukte wurden aus der chemisch-technologischen Sammlung des Joanneums vorgezeigt und die Darstellung der verschiedenen Präparate durch instruktive Zeichnungen versinnlicht.

Herr Dr. J. B. Holzinger sprach über das zu London 1864 in englischer Sprache erschienene, mit prachtvollen Illustrationen ausgestattete Reisewerk von J. Gilbert und G. C. Churchill: „The Dolomite Mountains“, welches Werk von G. A. Zwan-

ziger ins Deutsche übersetzt wurde und wovon soeben im Verlage von F. v. Kleinmayr in Klagenfurt der II. Band die Presse verlies. —

---

### **Versammlung am 28. Dezember 1867.**

Herr R. J. Falb hält einen Vortrag über den Zusammenhang zwischen Kometen und Sternschnuppen. Der Vortragende liefert zunächst den Beweis, dass die Sternschnuppen nicht tellurischen, sondern kosmischen Ursprungs seien, bespricht eingehend die sporadischen und periodischen Schnuppenfälle, erläutert die Natur der Kometen, wie sie sich aus den bisherigen Beobachtungen herausstelle und zeigt, dass sie einer Staubwolke ähnliche Gebilde, d. i. Schwärme von kleinen leuchtenden Körpern seien. Diese Thatsache, zusammengehalten mit der Entdeckung, dass die Bahnen gewisser Kometen mit den Bahnen der periodischen Sternschnuppen übereinstimmen, führt zu dem überraschenden Schluss, dass ein Komet nichts anderes sei, als ein in grosser Ferne gesehener Sternschnuppenschwarm im ersten Bildungsstadium.

---

### **Versammlung am 25. Jänner 1868.**

Der Vortrag des Herrn Prof. J. Pöschl hatte das transatlantische Kabel und seine Sprechmethode zum Gegenstande.

Die erste Idee zu diesem grossartigen Unternehmen röhrt von Cyrus Field aus New-York her, welcher, nachdem die Herstellung von mehreren kürzern unterseelischen Telegraphen - Linien, wie z. B. von England nach Frankreich, gelungen war, sich mit den ersten wissenschaftlichen Capacitäten in England und Amerika verband, um über den atlantischen Ocean durch eine Telegraphen-Linie den Verkehr zwischen der alten und der neuen Welt zu vermitteln. Nach mehrjährigen Sondirungen der Meerestiefen wurde als eine passende Linie jene zwischen Irland und Neufoundland

erkannt, in welcher die Küsten allmälig gegen die Tiefe sich senken und nirgends grössere Tiefen als 12—14000 vorkommen.

Die Telegraphenleitung besteht aus einem Kupferdraht, der zum Zwecke der Isolirung sorgfältig mit Guttapercha umpresst und ausserdem mit dicken Eisendrähten, welche noch mit einer Hülle von Manillahauf umgeben sind, umspunnen wurde. Die Küstenkabel waren noch bedeutend verstärkt durch eine zweite Umhüllung von Guttapercha und noch dickeren Eisendrähten, um gegen alle mechanischen Beschädigungen durch Ebbe und Fluth, Meereströmungen, Schiffsanker u. s. w. vollkommen gesichert zu sein.

Nach dieser Einleitung wurde die Methode des Zeichengebens, die Sprechweise des atlantischen Telegraphen erklärt. Das Princip beruht auf der Bewegung eines Magnetstabes in der Nähe eines Drahtes, der vom electricischen Strome durchflossen wird; um eine kleine Bewegung schon deutlich sichtbar zu machen, wird der Draht zu einer Spirale, dem Multiplicatorgewinde, zusammengerollt und an den Magnetstab ein Spiegel befestigt, welcher das Bild einer Lampenflamme auf einen Schirm wirft, welcher einen Maßstab trägt; eine sehr kleine Ablenkung durch einen schwachen Strom, wie er in dem 2000 Meilen langen Kabel vorhanden ist, bewirkt schon eine sehr starke Bewegung des Bildes. Indem man den Strom der galvanischen Batterie in einer bestimmten Richtung durchleitet, erhält man eine Bewegung des Lichtzeigers nach rechts — bei der entgegengesetzten Bewegung nach links und diese beiden Bewegungen bilden die Elementarzeichen wie Punkt und Strich bei Morse's Telegraphen, woraus durch Combination alle beliebigen Buchstaben, Ziffern u. s. w. gebildet werden.

Der Vortrag wurde durch Experimente anschaulich gemacht.

---

### Versammlung am 29. Februar 1868.

Prof. Dr. O. Schmidt spricht über die Resultate seiner neueren Untersuchungen über die Spongien. Es stand ihm n. A. das Material zu Gebote, welches durch die grosse Exploration scientifique de l'Algérie und zwei Reisen des Herrn Lacaze-Duthiers an der africanischen Küste zusammengebracht wurde,

so dass sich ein ziemlich vollständiger Ueberblick über die Spongiifauna jenes westlichen Theiles des Mittelmeeres gewinnen liess. Von den 38 untersuchten Gattungen gehören 23 auch dem adriatischen Meere an. Nicht beobachtet wurden die adriatischen Gattungen: Chondrilla, Caminus, Esperia, Scopalina, Cribrella, Raspaiella. Alle Abtheilungen werden durch interessante neue Formen vervollständigt, mit Ausnahme der Hornspongien und die algierische Fauna erscheint als eine weitere, reichere, die dalmatinische als eine abgeschwächte Abzweigung der Spongiifauna des südwestlichen Mittelmeeres mit einigen eigenthümlichen Entwicklungen. Specieller behandelt der Vortragende seine vielen neuen Beobachtungen über die microscopischen Kieselbestandtheile der Schwämme. Es hat sich eine ausserordentliche Variabilität gezeigt neben einer Neigung zur Bildung von Monstrositäten und es liess sich nachweisen, wie einzelnen Exemplaren durch bestimmte Varietätenbildung der Charakter *werdender Species* aufgedrückt wird. An zwei Beispielen wird gezeigt, wie eine africanische Gattung im adriatischen Meere als eine neue, fremde Gattung auftritt, und wie eine Varietät eines Schwammes der canarischen Inseln im Mittelmeere ohne die Stammform erscheint und eine naturhistorisch neue Art bildet, eine der vielen positiven Bestätigungen der Darwin'schen Umwandlungslehre.

### Versammlung am 28. März 1868.

Der Präsident bringt zu Folge eines von der Vereinsdirection gefassten Beschlusses einen Antrag vor die Versammlung, des Inhaltes „dass die Direction ermächtigt werde, sich mit einem motivirten Gesuche an den steirern. Landtag zu wenden um Gewährung einer Subvention, welche den Verein in den Stand setzen soll, die noch vielfach mangelhafte Erhebung meteorologischer Thatsachen zu fördern.“

Hierauf entwickelt Herr Prof. Dr. Heschl im Namen der Direction diesen Antrag ausführlich und betont namentlich die ausserordentliche Wichtigkeit meteorologischer Beobachtungen und ihrer Resultate für die Landeskultur und für jene Gewerbe, die mit Wasserkraft arbeiten. In der darauf eingeleiteten Debatte stellt

Herr Ritter v. Pittoni das Amendment, „die Direction möge beauftragt werden, beim steierm. Landtage bittlich um eine Jahressubvention nicht nur zu dem von Prof. Heschl ins Auge gefassten Zwecke, sondern überhaupt als Unterstützung zur naturwissenschaftlichen Durchforschung des Landes einzuschreiten“ und begründet dasselbe. Nachdem noch Herr Ingenieur B. Marek mit beredten Worten die Wichtigkeit meteorologischer Beobachtungen, namentlich für den Wein- und den Obstbau in Steiermark dargebracht hatte, werden die Anträge in der Weise modifizirt, „dass die vom steierm. Landtage zu erbittende Subvention zunächst zu meteorologischen Zwecken verwendet werde, fast einstimmig angenommen.

Herr Dr. J. B. Holzinger berichtete hierauf über den von ihm im November v. J. unternommenen lichenologischen Ausflug nach Kärnten. Die beabsichtigte Excursion in die Karavankenkette wurde durch anhaltendes Regenwetter unausführbar und blieb auf die Begehung des Kreuzberges nächst Klagenfurt beschränkt, die aber in hohem Grade lohnend war. Nach kurzer Zeit war der Vortragende im Besitze von nicht weniger als 10 für die Flora Kärntens neuen Cladonienarten und hatte nebst diversen Flechten-gattungen unter Anderm die sehr selten vorkommende *Imbricaria revoluta* entdeckt. Das Bassin des berühmten Lindwurms auf dem neuen Platze in Klagenfurt war voll von der schönen *Chara fragilis*, von *Diatomeen* und dem durch seine überraschende Verschwindungsfähigkeit ausgezeichneten *Oedogonium fugacissimum*.

Herr Prof. Peters besprach hierauf die Säugetier- und Reptilienreste der Braunkohleenschichten am westlichen Umfange der mittelsteirischen Miocänbucht.

Die grosse Mehrzahl dieser schwierig zu conservirenden Zahn- und Knochenreste wurde in dem Kohlenflöz von Eibiswald zu meist am ausgehenden der Strecke St. Barbara gefunden und von Herrn Franz Melting, k. k. Verweser, mit ebenso viel Sorgfalt als Sachkenntniss präparirt. Geringere, aber nicht minder wichtige Exemplare stammen aus dem Revier von Köflach, einzelne auch von Voitsberg, in dessen ausgedehnten Grubenbezirken dergleichen Vorkommnisse leider noch wenig beachtet wurden. Die grösste Sammlung von Ueberbleibseln der Säugetiere, die vom Beginn der Braunkohlenbildung in dieser Region bis in die Zeit der sar-

matischen Ablagerungen (des Donaubeckens) die Säume der steiermärkischen Bucht bewohnten, ist dem Museum der k. k. geologischen Reichsanstalt einverleibt. Die nächst bedeutende Suite davon gehört dem Joanneum in Graz.

Nachdem Herr Prof. E. Süss die Mehrzahl der Arten bereits zu Anfang des Jahres 1867 bestimmt hatte, unternahm Herr Peters in Anbetracht des Umstandes, dass darin die Fauna der ältern Miocänschichten Oesterreichs zum ersten Male an einer Lagerstätte reichhaltig genug vertreten ist, eine genaue Bearbeitung der Reste.

Die grossen Proboscidier sind durch die charakteristischen Arten *Mastodon angustidens* und *M. tapiroides (turicensis H. v. M.)* zahlreich repräsentirt. *Anchitherium Aurelianense* und *Hyotherium Sömmeringi*, letzteres besonders reichlich und mit mancherlei an einem schweinsartigen Thier nicht überraschenden Abweichungen, sowie ein starkes zweihörniges *Rhinoceros* mit Schneidezähnen, aber von *Rh. incisivus (Aceratherium)* verschieden, bilden eine dem Braunkohlenmoor vertraute Gruppe von Dickhäutern. Von Raubthieren ist *Amphicyon intermedius H. v. M.* in einer diese kleinere Form mit *A. major* von Sansan vermittelnden Varietät durch ausgezeichnete Kieferreste sicher gestellt, auch eine Zibethkatze *Viverra miocenica Pet.* einer Art von Sansan sehr ähnlich, scheint nicht selten gewesen zu sein und wird als muthmasslicher Feind der eierlegenden Reptilien von Peters mit *Crocodilus (Enneodon) Ungeri Pranger* sp. in Verbindung gebracht, von dem ein Schädel mit ziemlich spitzer aber kurzer Schnauze schon im Jahre 1845 beschrieben wurde. Die Wiederkäuer sind durch zwei, vielleicht drei Arten vertreten, worunter *Hyaemoschus Aurelianensis* und ein grosser *Palaeomeryx*. Diese Fauna stimmt demnach in ihren wichtigsten Gliedern mit der Fauna von Sansan (miocene moyen) und den Säugethieren von Georgsmünd, Knöpfnach, Elgg und anderen Orten in Süddeutschland und der Schweiz überein. Zur Bestimmung des Alters der Kohle von Eibiswald ist sie von grossem Belange, doch hindern die bei Köflach und Voitsberg gefundenen gleichartigen Reste nicht die Annahme, dass die Bildung der Braunkohle in diesen Revieren bis in die Zeit der sarmatischen Ablagerungen angedauert habe.

Ueber dem Hauptflöz von Eibiswald und Wies liegen mächt-

tige dünn geschichtete Thonmassen, welche an Schildkröten und Fischen ungemein reich sind. Von ersteren hat Peters eine Fluss-schildkröte unter dem Namen *Trionyx styriacus* und unvoll-kommene Reste einer *Chelydra* schon vor Jahren (1854) beschrieben.

Aus letzterer bildet er gegenwärtig eine neue, dem Formen-kreis der *Chelydra serpentina* und *Macroclemmis Temminki* angehörige Sippe: *Chelydropsis* mit der Art *Ch. cari-nata*. Ausserdem werden zwei Sumpfschildkröten: *Emys pygo-lopha* Pet. und *E. Mellingi* Pet. beschrieben, von welchen letztere aus der Kohle selbst stammt und nach vollständigeren Funden mit einer Art aus der Schweizer Braunkohle vereinbar sein dürfte.<sup>1)</sup>

Die Bearbeitung der Fische will Herr Prof. R. Kner unter-nehmen, sobald eine genügende Anzahl wohlerhaltener Exemplare vorliegen wird.

Während wir in den Kohlenflötzen des mittelsteirischen Hoch-gebirgsrandes eine Moorbildung, reich an Holzmassen, vor uns haben, erkennen wir in den „Hangendschichten“ von Eibiswald und Wies den Ueberrest von Ablagerungen eines ausgedehnten Süßwassersystems, welches mit dem Strom- und Seenetze des südlichen Theiles von Nordamerikas in mehr als einer Beziehung verwandt war. So viel bis jetzt bekannt, stand es durch brackische Sedimente (mit *Melania Escheri*) mit den foraminiferenreichen Thonen und Sanden im Liegenden der Nulliporenkalksteine von Leibnitz, Ehrenhausen in Zusammenhang und fand, ohne dass seine Anschwemmungen von marinen Absätzen völlig wären überlagert worden, mit der massenhaften Entwicklung dieser Kalksteine am Umfange des Sausalgebirges (bei Leibnitz) seinen Abschluss. Im Bereiche von Köflach-Lankowitz und von Voitsberg hat die Moorbildung augenscheinlich viel länger gewährt und die be-sprochene Säugetierfauna so trefflich geeignete Standorte behalten, dass sie den Wechsel der Meeresverhältnisse im ungarisch-steier-märkischen Becken (den Beginn der „sarmatischen Stufe“) leicht-lich überdauern konnte. —

<sup>1)</sup> Zwei Abtheilungen der Beschreibung der Eibiswalder Säugetierreste sind im XXIX. Bande der Denkschriften der k. Academie der Wissenschaften bereits erschienen.

## Versammlung am 25. April 1868.

Herr Prof. J. Rognér sprach über Rechnemaschinen. Nachdem die geschichtliche Entwicklung und die verschiedenen Formen derselben bis in die Neuzeit ausführlich besprochen worden waren, ging der Vortragende auf die neueste Rechnemaschine, den „Calculator“ von Peter Hlubek, Fabriksbesitzer zu Villingen in Baden, über. Das Rechnen mit demselben bedarf kein mühsames Erlernen langer Regeln; mit dem Drehen von Scheiben nach rechts oder links und dem Einstellen derselben auf einen angezeigten Punkt ist alles abgethan. Die Eigenschaft der ungemein leicht fasslichen und leicht ausführbaren Anwendung dieses Apparates wird ihm vor allem bei jenen Vielen seinen that-sächlichen Werth sichern, welchen es an Gewandtheit im Rechnen überhaupt fehlt, er wird im Haushalte und Kleingewerbe recht gute Dienste thun; da aber z. B. stundenlanges Addiren vieler Posten zur vollen geistigen Ermüdung und Abspaltung bringt, so wird der genannte Calculator auch für geübte Rechner oft ein sehr erwünschtes und geschätztes Instrument abgeben. Dass man ohne Apparat schneller als mit ihm rechnen kann, wird Niemand verkennen, nützt aber demjenigen nichts, der eben keine Fertigkeit im Kopf- und Zifferrechnen besitzt und nicht die Zeit hat, sich selbe anzueignen; immerhin wird die überwundene Einübung mit einer Rechnemaschine erst den Ausschlag geben, wie schnell mit derselben gerechnet werden kann und lässt der genannte Calculator zu, sich eine grosse Gewandtheit in der Handhabung desselben leicht anzueignen.

# Bericht

über die  
Jahresversammlung am 30. Mai 1868.

Der Vereins-Präsident Prof. Dr. Carl Peters eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache. (Siehe Seite XI.)

Derselbe theilte ferner mit, dass der Direction ein Antrag auf einen Zusatz zu §. 6, alinea I der Statuten vorliege. Der Paragraph lautet: „Jedes ordentliche Mitglied verpflichtet sich zu einem jährlichen Beitrage von 2 fl. Oe. W.“ Der Zusatz soll lauten: „oder zum Erlage von 30 fl. Oe. W. für Lebenszeit.“ Dieser Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Ebenso nimmt die Versammlung den Vorschlag der Direction, die Herren: Dr. Carl Jelinek, Director der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien; Dr. Hugo Mohl, Professor in Tübingen und Dr. Carl Nägeli, Professor in München, zu Ehrenmitgliedern; ferner die Herren: J. L. Canaval, Custos am Landesmuseum in Klagenfurt; Dr. Carl Deschmann, Custos am Landesmuseum in Laibach; Dr. Sirsky, Custos am zool. Museum in Triest; Joh. Prettner, Fabriksdirector in Klagenfurt; Greg. Buccich, Telegraphenbeamter in Lesina und Dr. Jul. Hann, zweiter Adjunct an der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, zu correspondirenden Mitgliedern zu ernennen, einstimmig an.

Der Rechnungsführer des Vereins, G. Dorfmeister, erstattet den Rechnungsbericht pro 1867/68. (Siehe Seite XX.)

Zum Schlusse wurde die Neuwahl der Directionsmitglieder für 1867/68 vorgenommen, wobei sich folgendes Resultat ergab: Präsident: Herr Hofrath Prof. Dr. Fr. Unger; Vicepräsidenten: die Herren Prof. Dr. C. Peters und Prof. Dr. R. Heschl; Secretär: Herr Prof. Dr. G. Bill; Rechnungsführer: Herr Ingenieur G. Dorfmeister; Directionsmitglieder, die Herren: Prof. J. Pöschl, Dr. J. B. Holzinger, Prof. Dr. J. Gobanz und Major Fr. Gatterer.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Berichte über die Vorträge in den Monatsversammlungen der Vereinsmitglieder. \(Seiten XXXIV-XLIV\)](#)  
[XXXIV-XLIV](#)